

22.6. – AERORADIOMETRIE

Vom 20.–23. Juni führte die Nationale Alarmzentrale (NAZ) die alljährliche Aeroradiometrie-Messübung durch. Bei dieser Methode wird mit Hilfe eines in einem Super Puma Helikopter der Luftwaffe eingebauten Messgerätes die Radioaktivität am Boden aus der Luft erfasst. Das Schwergewicht des Programms lag 2005 auf einer gemeinsamen Übung mit den Tessiner Einsatzkräften. Ziel war das Suchen, Orten und Bergen radioaktiver Quellen im Gelände. Für beide Seiten war die Übung ein voller Erfolg.

Übungsanlage

Die Aeroradiometrie würde namentlich dann zum Einsatz kommen, wenn eine grössere Fläche nach Radioaktivität abgesucht werden müsste – beispielsweise nach Absturz eines Flugzeuges mit radioaktiver Fracht. Genau dieses Szenario lag einer gemeinsamen Einsatzübung des Aeroradiometrie-Teams mit den Tessiner Einsatzkräften zugrunde.

Spezialisten des Institut de Radiophysique Appliquée (IRA) legten für die Dauer der Übung verschiedene radioaktive Quellen in einer bestimmten Zone der Magadinoebene aus.

Übungsverlauf

Mit dem Super Puma Helikopter wurde dieses Gebiet am frühen Nachmittag des 22. Juni in parallelen Bahnen nur knapp 100 Meter über Boden abgesucht. Dabei entdeckte das Team einen sogenannten Hot-spot: einen Punkt mit erhöhten Messwerten. Aufgrund der übermittelten Koordinaten waren die Einsatzkräfte am Boden in der Lage, die Quelle zu orten und zu bergen. Zugleich galt es für sie, das übrige Gelände gleichfalls systematisch auf weitere Quellen abzusuchen. Dabei entdeckten Spezialisten von Kantonspolizei, Feuerwehr sowie des AC-Schutzdienstes des Zivilschutzes auch die zweite radioaktive Quelle.

Für den Helikopter war diese Quelle kaum zu orten, weil sie relativ nahe an der ersten starken Quelle lag. In der Radioaktivitätskarte wurde in einem ersten Messverfahren daher nur ein grosser roter Fleck registriert. Die örtliche Trennung der beiden einzelnen Quellen war erst durch eine verfeinerte Auswertung möglich.

Die Übung zeigte exemplarisch den Sinn und Zweck der Messorganisation mit ihren diversen Messgeräten und -methoden auf. Mit der Aeroradiometrie kann ein Gebiet grossflächig auf radioaktive Verschmutzung überprüft werden, sie kann aber die Detailmessung am Boden nicht ersetzen.

Umgekehrt sind die Handmessungen am Boden viel genauer, nehmen aber sehr viel Zeit in Anspruch. Wer die Einsatzkräfte im letzten Juni bei über 30 Grad im Schatten im Vollschatz hat schwitzen sehen, weiss, dass dieser Belastung Grenzen gesetzt sind.

Der wesentliche Punkt besteht darin, die verschiedenen Messmethoden optimal einzusetzen. Es gilt, die Vor- und Nachteile der einzelnen Geräte und Anwendungen, ihre Möglichkeiten und Grenzen genau zu kennen. Und schliesslich muss das Zusammenspiel zwischen den unterschiedlichen Organisationen geübt werden.



Eine Quelle wird geborgen.

Fazit

Die Messübung im Tessin war für die NAZ eine ausgezeichnete Gelegenheit, genau dies zu tun. Die Übung wurde von allen Seiten als Erfolg gewertet. Nicht etwa weil alles perfekt gelaufen wäre. Das Aeroradiometrie-Team hat jedoch Erkenntnisse für ein verfeinertes Quellensuchverfahren gewonnen. Die Tessiner Einsatzkräfte ihrerseits schätzten insbesondere die Gelegenheit im Feld, quasi in einer «Echt-Situation», ihre Messverfahren und die interne Zusammenarbeit zwischen Polizei, Feuerwehr und Zivilschutz üben zu können. Ausserdem war das gegenseitige Kennenlernen von beiden Seiten sehr positiv.

Nach dieser äusserst positiven Erfahrung und der Erkenntnis des hohen Nutzens für beide Seiten, beabsichtigt die NAZ diese Art gemeinsamer Übungen auch im kommenden Jahr durchzuführen. In welcher Region, mit welchem Kanton soll anfangs 2006 entschieden werden.